

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

am. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. 27. Jahres-Bericht der „Israelit. Allianz“ zu Wien — Dreizehn Briefe. — Chronik. — Der Kunstenmacher. — Volkswirth.

27. Jahres-Bericht der „Israelit. Allianz“ zu Wien.

Wir geben nachfolgend einen kurzen Abriss der segensreichen Thätigkeit der Wiener Isr. Allianz und knüpfen daran die Hoffnung, der Indifferentismus unserer Glaubensgenossen, über welchen sie klagt, werde angesichts der grossen Nothlage, die sie enthüllt, verschwinden.

Vor allem gedenkt der Jahresbericht der Boryslawer Erdarbeiter und ihrer herzzerreissenden Noth. Wir haben seinerzeit berichtet, dass die „Allianz“ ihnen an 24000 fl. zuzufliessen liess. Die Allianz wandte sich sodann an die „J. C. Association“ und diese unterbrachte viele Arbeiterfamilien, „während unser Verein 32 Familien Frauen und Kinder, ihren in Amerika weilenden Ernährern, die sich daselbst schon eine Existenz gegründet, nachschickte; so lautet der Bericht. Ferner heisst es:

„Am 6. und 7. Dezember 1899 pflogen wir hier in Wien mit den Delegirten des ober-schlesischen Hilfskomitès (Beuthen) für die galizischen Juden eingehende Beratungen über die Fortsetzung des begonnenen Hilfswerkes, sowohl für Boryslaw, als auch für die galizische Judenschaft im Allgemeinen. Es wurde beschlossen, dass wir uns mit der J. C. A. bezüglich dieser Aktionen ins Einvernehmen setzen, weil sie allein durch ihre Mittel in der Lage ist, wirksam zu helfen. Wir können es mit Befriedigung zu Ihrer Kenntnis bringen, dass unser Appell einen freundlichen Widerhall gefunden hat, und uns Mitwirkung zugesichert wurde.

In Verbindung damit steht auch eine weitere Aktion, die wir gemeinsam mit den Verein Ahawath Zion zu Tarnow und im Einverständnis mit anderen Vereinen zur Kolonisation Palästinas in Angriff genommen haben.

Mit den Empfindungen tiefster Entrüstung müssen wir der beschämenden Vorfälle vom Oktober 1899 gedenken, die sich zu Holleschau, Wsetin und anderen mährischen Orten abgespielt haben. Der durch die systematisch betriebene Verhetzung aufgestachelte Pöbel überfiel die Häuser und Wohnungen unserer Glaubensgenossen, plünderte, raubte und zerstörte jüdisches Eigenthum. Zur Linderung der schwersten Not sandten wir sogleich an die Kultusgemeinde von Holleschau 500 fl. ab und veranstalteten hierauf eine Spendensammlung.

die mehr als 11.000 fl. ergab. Unser Vorstandsmitglied, Herr Wilhelm Pappenheim, verfügte sich sodann nach Holleschau. Wir wandten 84 geschädigten Familien in Holleschau den Betrag von 7200 fl. zu und bedachten entsprechend auch die Beschädigten zu Wsetin, Krasna, Rouchowan und an einigen anderen Orten.

Ihren äusseren Anstoss erhielt die jüdenfeindliche Bewegung durch den berüchtigten Tendenzprozess von Kuttenberg, in welchem ein in der Nähe des Städtchens Polna vorgekommener Mord durch die gewohnheitsmässigen Hetzer, welche eine intensive Agitation entfalteten, zum sogenannten „Ritualmord“ gestempelt worden war. Als Opfer dieses Wahnwitzes ist die alte Kultusgemeinde zu Polna anzusehen, die zu bestehen nun so gut, wie aufgehört hat. Wir haben ausnahmslos allen Bedrängten und Verfolgten, die sich aus diesem und einigen anderen nahe gelegenen Orten an uns wandten, nach Thunlichkeit eine ausreichende Unterstützung zukommen lassen.

Neben den aussergewöhnlichen Aufgaben, die uns beschäftigen, liessen wir unsere ständige, die Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens nicht ausser Acht. Zu unserem tiefen Bedauern sind die Verhältnisse unserer Glaubensbrüder in Rumänien sehr schlimmer Natur und wir sind nicht in der Lage, ihnen so wirksam zu helfen, wie wir es wünschten. Selbst der Gründung und Erhaltung jüdischer Schulen werden von Gesetzeswegen Schwierigkeiten bereitet, die wir nicht beseitigen können. Vorläufig bewilligten wir zunächst der Knabenschule Orthora in Botusani eine Beihilfe von 500 Francs. Ebenso gewährten wir, wie im Vorjahre der israelitischen Schulverwaltung zu Sofia in Bulgarien zur Erhaltung der Mädchen- und Knabenschulen in Uebunar und Dortbunar 1000 Francs. Die Gesuche österreichischer und ungarischer Gemeinde- und Kultusvereine, um Beiträge zur Erhaltung ihrer Schulen oder des Religionsunterrichtes an öffentlichen staatlichen Anstalten haben wir nach Prüfung der Verhältnisse berücksichtigt. Wir gewährten Subventionen zu diesem Zwecke an zahlreiche Gemeinden.

Zur Förderung von Schul- und Unterrichtszwecken bewilligten wir Unterstützungen für eine Reihe von Erzeugnissen der einschlägigen jüdischen Literatur und Wissenschaft und sorgten nach Möglichkeit für deren Verbreitung.

Dreizehn Briefe.

V.

Fünf, wer kennt's? — so ist die Frage;
Fünf, ich euch zur Antwort sage,
Fünf, die Bücher, die unschätzbaren,
Unserer Lehre, der ewig wahren.

(Schluss.)

Und all' dieses könntest Du mit Sicherheit erreichen: so Du, I. F., bei der Erziehung Deiner Söhne in erster Reihe nicht an die sogenannte weltliche Bildung denkst, sondern ihnen erst, und schon im zartesten Alter in der Thora Unterricht erteilen liessest. Diese göttliche Kost würde in ihnen einen biedereren Charakter erziehen, sie würden schon als Jünglinge die Thora unseres Gottes so lieb gewinnen, wie eine treue Schwester, wie eine, reichen Trost spendende Mutter und eine, weise Lebenslehren verkündende Erzieherin; sie würde sie erheben, weil sie die Weisheit ehren, — mit einer Krone würde sie ihr Haupt schmücken, mit der Krone des guten Namens.

Lassen wir aber nunmehr den erleuchteten Rabbi Meir über den Einfluss der Thora sprechen: „Wer sich mit der Thora in reinem Sinne beschäftigt, dem werden viele Errungenschaften zuteil und nicht nur das, sondern er wird der ganzen Welt entsprochen. Er wird Genosse genannt, geliebt, liebt Gott, liebt die Geschöpfe, erfreut Gott und erfreut die Geschöpfe und sie bekleidet ihn mit Demut und Gottesfurcht und sie macht ihn tüchtig, gerecht zu sein, liebesthätig, gerade und treu; sie hält ihn fern von Verirrung und bringt ihn zu sittlichem Verdienst. Man genießt von ihm Rat und Thatkraft, denn es ist gesagt: „Mein ist Rat und Thatkraft, ich bin Einsicht, mein ist Stärke.“ Sie verleiht ihm Königtum und Herrschaft und Erforschung des Rechts, ihm werden die Geheimnisse der Thora offenbar, und er wird wie ein Quell, der nie versiegt, und wie ein Strom, der immer an Stärke zunimmt, und er bleibt bescheiden, langmütig und Kränkung verzeihend, und sie macht ihn gross und hoch über alle Geschöpfe.“ (S. Hirsch Gebete Israels S. 515.) „Sich mit der Thora in reinem Sinne beschäftigen, heisst: sie gründlich und nur zu dem einen Zweck zu lernen, um aus ihr den Willen Gottes zu erkennen und ihn lehrend und erfüllend zu vollbringen“.

Du ersiehst daher, g. F., die Eigenschaften und Vorzüge, die du deinen Söhnen wünschest, bildet nur die Thora in uns heran; sie ist das „Buch des Lebens“ d. h. das Lehrbuch des glücklichen menschenwürdigen Lebens, wonach doch jeder strebt, doch um es zu erreichen, nicht die einzig zum Ziele führende Methode unserer Weisen anwendet. Eine kleine Pädagogik habe ich den Ausspruch Rabbi Meirs genannt, — sie ist aber so wert betrachtet zu werden, wie das grösste Werk eines Pädagogen! Der Edelstein wird ja nicht nach dem Rauminhalte geschätzt, sondern nach den tausendfältigen Farbenstrahlen, den er aus sich verbreitet; so ist es auch mit den geistigen Schätzen! Jedes Wort dieser Mischna verdient in einem besonderen Capitel erklärt zu werden, um eine Anleitung für Lehrer zu geben, wie beim Lesen der heiligen Schrift diese und jene Tugend in den Jünglingen Israels erweckt, gepflegt, und grossgezogen werden muss.

Willst du noch Näheres über den Werth der am Sinai geoffenbarten Lehre erfahren, so lies „die Sprüche der Väter“, welche — nach der Anordnung unserer Weisen — jetzt von Pessach an, allsabbatlich studiert werden müssen.

Ich schliesse mit der Mahnung, die Gott an Josua richtete. „Es weiche nicht das Buch dieser Lehre aus deinem Munde, sinne nach darüber bei Tag und bei Nacht, damit Du beobachtest auszuüben, was darin geschrieben ist, dann werden gelingen deine Wege, dann bist du glücklich.“

Dr. Ignatz Links.

Chronik.

* * Die Pester Chewra Kadischa hielt am 19. Mai unter dem Vorsitze des Vorstandspräsidenten Herrn Moses Ehrlich ihre Generalversammlung. Wie dem Jahresberichte zu entnehmen, hat der Heilige Verein im vorigen Jahre auf allen Gebieten seines Wirkungskreises eine erhöhte Thätigkeit entfaltet. Im Siechenhause haben während des vorigen Jahres durchschnittlich 48 Greise Verpflegung gefunden; heuer hat sich ihre Anzahl auf 56 erhöht. Die Erhaltungskosten betragen 34,734 K. 22 H., so dass auf eine Person 723 K. 62 H. entfielen. Von den Ausgaben kam der Verein für einen unbedeckten Betrag in der Höhe von 18,192 K. 70 H. auf. Der Siechenhausfonds betrug zum Schlusse des Jahres 162,199 K. 82 H. Was die Krankenunterstützung betrifft, so hat der Heilige Verein, einem Uebereinkommen mit der Religionsgemeinde entsprechend, zur Erhaltung des isr. Spitals 40,000 K. beigetragen. Dieses Uebereinkommen, das Ende des vorigen Jahres abgelaufen ist, wurde auf drei Jahre mit der Modifikation prolongirt, dass der Maximalbeitrag des Vereins für das Spital auf 48,000 K. erhöht wurde. Ferner hat der Heilige Verein dem Adele Bródy-Kinderspital 10,000 K. zugewendet. An Unterstützungen wurden im vorigen Jahre 68,628 K. 50 H. votirt. Im vorigen Jahre wurden 2575 Leichenbestattungen, darunter 1511 unentgeltlich besorgt, woraus der Chewra Kadischa Ausgaben in der Höhe von 60,440 K. erwachsen sind. Die ordentlichen Einnahmen betragen im vorigen Jahre 442,957 K. 58 H., die ordentlichen Ausgaben 432,472 K. 94 H., die ausserordentlichen Einnahmen 156,309 K. 52 H., die ausserordentlichen Ausgaben 54,278 K. 80 H. Für dieses Jahr wird das ordentliche Erforderniss mit 446,006 K. 18 H., der Einnahmenvoranschlag mit 433,060 K. festgestellt. Der Bericht, die Schlussrechnungen und das Präliminare wurden genehmigt; Dr. Max Schächter beantragte, bei der Spitalskommission der Religionsgemeinde die Vorschläge betreffend die Wärterinnen-Institution zu urgiren. Der Antrag wurde angenommen. Hingegen wurde ein Antrag des Herrn Moriz Löwy, die Ausgaben für die Siechen einzuschränken, damit eine grössere Anzahl von Greisen aufgenommen werden könne, abgelehnt. Ludwig Strauss beantragte Reformen auf dem Gebiet der Leichenbestattung, die in Erwägung gezogen werden sollen. Zum Schlusse wurden die Herren Adolf Blau, Dr. Armin Links, Moriz Löwy und Em. J. Weiss einstimmig zu Ausschussmitgliedern gewählt. Rechnungsrevisoren wurden die Herren Paul Sándor, Joseph v. Hübös, Ludwig v. Krauss, Moriz Stern, August Kohner, Joseph Wolfner und Bernhard Herzmann. Zum Schlusse wurden dem unermüdlichen Präsidenten, Herrn Moses Ehrlich, der seine ganze Zeit dieser grossartigen humanitären Institution widmet, Herrn Dr. Franz Mezey, dem ausgezeichneten Secretär, dem Ausschusse, sowie den Funktionären, die ihren trefflichen

Vorbildern eifrig nachstreben, die wärmste Anerkennung ausgesprochen.

**** Die XXXIV. ordentliche Generalversammlung des Pester isr. Frauenvereins** fand am 8. Mai Nachmittags unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau Marie Herzl statt. Vor Uebergang zur Tagesordnung wird der Generalversammlung Mittheilung gemacht, dass die Ausschussmitglieder Kornelie Heidelberg und Aranka Deutsch von dieser Stelle vor Kurzem zurückgetreten, und alle Bemühungen, die Damen der Vereinsleitung zu erhalten, erfolglos geblieben sind. Das Scheiden dieser beiden Funktionäre aus dem Vereinsausschuss wird mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns zur Kenntniss genommen und aus diesem Anlasse insbesondere des unersetzlichen Verlustes Erwähnung gethan, welchen der Verein durch den Rücktritt der Frau Kornelie Heidelberg erleidet, da die genannte Dame während **30** Jahre dem Ausschuss angehörte und als Vorsteherin der Unterstützungsabtheilung sich um deren Leitung ausserordentliche Verdienste erworben hat. Der Antrag, Frau Kornelie Heidelberg in dankbarer Anerkennung dieser segensreichen Wirksamkeit zum Ehrenmitglied zu wählen, wird mit Akklamation angenommen. Mit lebhaftem Bedauern wird der Rücktritt des Herrn Dr. Adolf Szilasi, welcher während fünfundzwanzig Jahre als Rechtskonsulent des Vereins dessen Interessen in hingebungsvollster Weise förderte, zur Kenntniss genommen und demselben für seine erspriessliche Wirksamkeit der beste Dank ausgesprochen. In pietätvoller Weise wird auch des Verlustes gedacht, welchen der Ausschuss durch das Ableben der Frau Julie v. Herzog erlitten hat, welche Dame für die Institutionen dieses Vereins stets das wärmste Interesse bekundete. Dem zur Verlesung gelangten ausführlichen Jahresberichte entnehmen wir Folgendes: Im abgelaufenen Verwaltungsjahre wurden an momentanen Unterstützungen 37,220 K. 40 H., an monatlichen regelmässigen Unterstützungsbeiträgen 28,514 K., an vierteljährlichen Zinsbeiträgen 11,452 K., an Wöchnerinnen 986 K. und an Heirathsausstattungsbeiträgen 1430 K., zusammen 79,602 K. 40 H. in Baarem als Unterstützungen vertheilt. Im Mädchenwaisenhaus dieses Vereins wurden 51 gänzlich verwaiste Kinder, in dessen Baron Hirsch-Halbwaisenasyl 50 Kinder erzogen und betrogen die Ausgaben für beide Anstalten, sowie für die extern erhaltenen 62 Waisenkinder, insgesamt demnach für 163 Waisenkinder 72,106 K. 70 H. In der Volksküche dieses Vereins speisten vom 1. April v. J. bis 1. April d. J. 168,550 Personen ohne Unterschied der Konfession; hievon gänzlich gratis 21,190 Personen, zumeist arme Studierende, ausserdem in der Zeit vom 15. Dezember v. J. bis 15. März d. J. 8284 arme Schulkinder, und aus der Volksküche-Jubiläumstiftung 764 hungernde Kinder gänzlich gratis. Die Verwaltungskosten der Volksküche betragen 44,414 K. 43 H. Die Gesamtausgaben für sämtliche Zweige seiner humanitären Wirksamkeit, hinzugerechnet die allgemeinen Verwaltungskosten des Vereins, betragen 199,681 K. 21 H., welchen nun Einnahmen im Betrage von 172,344 K. 44 H. gegenüberstehen. Das Verwaltungsdefizit von 27,336 K. 77 H. wurde durch Abschreiben von den entsprechenden Fonds gedeckt. Hierauf wurden jene zahlreichen Stiftungen, Legate und Spenden aufgezählt, welche im abgelaufenen Jahre eingeflossen und es ermöglicht haben, dass nach Abschreibung dieses bedeutenden Verwaltungsdefizits das Vereinsvermögen sich mit 27,315 K. 10 H. erhöht hat. Bezüglich des zu erbauenden neuen Mädchenwaisenhauses wird gemeldet, dass mit den Bauarbeiten noch im vorigen Herbste begonnen wurde und das Gebäude, welches Raum

zur Aufnahme von 128 Kindern bietet, noch heuer gänzlich zur Vollendung gelangt. Der Bericht wird zur Kenntniss genommen, dem zurücktretenden Ausschusse für das abgelaufene Verwaltungsjahr das Absolutorium ertheilt und sowohl der rastlos thätigen Frau Präsidentin, als auch der Frau Vorsteherin, den Ausschussmitgliedern und dem Vereinssekretär für ihr hingebungsvolles Wirken und schliesslich der Presse für deren dem Vereine gegenüber bewiesenes Wohlwollen der beste Dank ausgesprochen. Hierauf erfolgte die Neuwahl der Vereinsfunktionäre. Zur Präsidentin wurde abermals und einstimmig Frau Marie Herzl und zu Vizepräsidentinnen: Frau Nanette v. Brüll und Frau Louise v. Neumann gewählt. In den Ausschuss wurden sämtliche bisherigen Mitglieder wieder und die Damen: Jenny v. Bisitz, Olga Gomperz, Wilhelmine Holitscher, Borea Singer und Fani Weltner neugewählt. Zu Rechnungs- und Bilanzrevisoren wurden die Herren Ludwig v. Bisitz, Berthold v. Goldberger, Wilhelm Leipziger und Adolf v. Ullmann einstimmig wiedergewählt.

**** Wo auch das Wort Sr. Majestät seine Macht einbüsst.** Josef Araten, ist wieder einmal nach Wien gekommen um bei den Zentralbehörden Unterstützung zur Wiedererlangung seines Kindes zu suchen.

Vier und einhalb Monate sind es, seit die unmündige Michalina Araten aus ihrem elterlichen Hause in Krakau verschwunden ist. Anfangs hielt sie sich in einem dortigen Nonnenkloster auf, später in mehreren anderen Klöstern; so oft ihr Aufenthaltsort erkundet und bei den Behörden eingeschritten wird, wird das Mädchen in ein anderes Kloster gebracht.

Trotzdem wären die Eltern längst zu ihrem Rechte gelangt, wenn die Behörden in Galizien ihre Pflicht erfüllen würden. Josef Araten hat nämlich sowohl bei der politischen Behörde, als beim Strafgerichte die Sache anhängig gemacht. In beiden Richtungen ist bis jetzt kein Resultat erzielt worden. Die politischen Behörden schreiten entweder gar nicht ein, oder zu spät, und bei den Strafgerichten verlangen die Staatsanwälte wohl die Einleitung der Untersuchung, die Strafbezirksgerichte oder die Rathskammern aber verwerfen diese Anträge, insbesondere sind alle Beschwerden an die Lemberger Statthalterei, an deren Spitze Graf Pininski steht, fruchtlos geblieben.

Josef Araten wandte sich vor längerer Zeit auch an die Zentralbehörden in Wien, und hat beim Minister des Innern und beim Justizminister das grösste Entgegenkommen gefunden, die betreffenden Verfügungen des Ministers des Innern werden jedoch nicht ausgeführt und der Minister für Galizien hat gesagt, dass die Staatsgewalt an den Pforten des Klosters ihre Grenze finde. Josef Araten wurde auch vom Kaiser in Audienz empfangen, Se. Majestät geruhte, die Bittschrift aufmerksam durchzulesen und dann an ihn in leutseligster Weise die tröstenden Worte zu richten, es würden sofort neue Weisungen an die Behörden ergehen, damit diese ihre Pflicht und Schuldigkeit thun. Dies geschah auch thatsächlich schon zwei Stunden nach der Audienz — aber die Michalina Araten befindet sich noch immer im Kloster.

Josef Araten hat nun wieder den Aufenthaltsort seiner Tochter ausgeforscht. Das Mädchen befindet sich jetzt in Wielowies bei Tarnobrzeg, und da auch die dortige Behörde dem Vater ihre Witwirkung versagte, kam er wieder nach Wien, Herr v. Koerber hat telephonisch die ganze Beschwerdeschrift dem galizischen Statthalter mittheilen lassen und diesen zur entsprechenden Amtshandlung angewiesen. Auch Herr v. Jaworski, Obmann

des Polenklubs, hat sich in dieser Angelegenheit, und zwar nicht zum ersten Male, beim Statthalter verwendet.

Josef Araten sieht dem Ergebnisse dieser neuerlichen Aktion mit grosser Spannung entgegen. Seine Tochter Michalina vollendet am 27. d. M. das vierzehnte Lebensjahr und erreicht somit die Mündigkeit. Damit dürfte ein Religionswechsel des Mädchens und in dessen Folge voraussichtlich auch die Aberkennung der väterlichen Gewalt des Josef Araten verknüpft sein. Die Sache der Michalina Araten wäre dann trotz des entgegengesetzten Willens Sr. Majestät zu Gunsten ihrer Räuber für immer erledigt.

**** Der Prozess Hilsner.** Aus Prag wird berichtet: Der Prozess gegen Leopold Hilsner wird am 12. Juli vor dem Kreisgerichte Pisek beginnen und eine noch längere Dauer haben als der Kuttenberger Prozess. Es sind nämlich vorläufig zehn Tage in Aussicht genommen, da diesmal gegen hundert Zeugen geführt werden. Das neue Zeugenmaterial wurde durch den Untersuchungsrichter Gerichtsssekretär Dr. Glossauer in Kuttenberg, der nach dem Gerichtsadjunkten Baudisch die Untersuchung übernahm, zutage gefördert. Hilsner wird sich wieder wegen der Ermordung der Anna Hruza zu verantworten haben, da die Untersuchung wegen Ermordung der Marie Klima eingestellt wurde. Die neue Verhandlung wird auf Grund der Kuttenberger Anklageschrift durchgeführt werden. Den Vorsitz wird der Kreisgerichtspräsident Dr. Ottokar Winter führen, die Anklage der erste Staatsanwalt von Pisek Dr. Malovsky vertreten. Hilsner von Dr. Zdenko Aurednicek vertheidigt werden, als Vertreter der Privatbetheiligten wird auch diesmal Dr. Baxa interveniren.

**** Karl Goldmark,** der berühmte Componist der „Königin von Saba“, „Merlin“'s des „Heimchen am Heerd“ etc. feierte am 18. Mai seinen 70. Geburtstag. Er ist der Sohn eines bekannten ungarischen Chasans und hat trotz des Ruhmes, der ihn heute umgibt, trotz der Berühmtheit, die er erworben, nie seines jüdischen Ursprungs vergessen. Anlässlich seines Geburtstages, wurden ihm grossartige Ovationen dargebracht, obwohl er ihnen dadurch, dass er sich nach Gmunden begab aus dem Weg zu gehendachte. Festreden, Concerte, Festvorstellungen wurden, um ihn zu ehren, gehalten. Adressen, Telegramme en masse gingen ihm zu. Es war eine spontane, umso ungekünsteltere Huldigung, die man dem grossen Genius darbrachte, als sie nicht arrangirt war. Auch das Curatorium des jüd. Museums in Wien hat ihm eine Adresse zugeschickt; ist doch Karl Goldmark der lebendigste Beweis dafür, dass dem Judenthume auch in der Kunst ein Ehrenplatz gebührt.

**** Die Gemeinderaths-Wahlen** in Wien, Paris, Algier sind sämmtlich antisemitisch ausgefallen. In Wien hat die neue Wahlordnung das bewirkt, in Paris haben sich die bessern Elemente der Wahl enthalten und Algier war seit jeher ein Centrum — der Gemeinheit. Dass die beiden Weltstädte mit dem afrikanischen Raubneste übereinstimmen, lässt tief blicken, was Moralität und die Intelligenz des Gros anbelangt. Allenfalls ist es wieder bewiesen worden, dass die Grossstädte der Tummel- und Sammelplatz der verworfensten Elemente sind, die leicht die Majorität gewinnen.

**** Das Konti-Jubiläum** verlief wie dies bei der grossen Beliebtheit, bei der Anerkennung der Genialität des Jubilars nicht anders denkbar, auf's glänzendste. Josef Konti ist der ungarische Offenbach, dessen Melodienreichtum, Originalität und ernstes künstlerisches Streben ebenso anerkannt und hochgeschätzt werden, wie seine persönlichen

Eigenschaften. Es freute uns ganz besonders, dass die gesammte Presse auch in dieser Beziehung ihm einstimmige Anerkennung darbrachte, ist man doch sonst gerne bereit dem Juden, wenigstens was den Character betrifft, eins am Zeuge zu flicken, wenn man seine glänzende Begabung, seine ungewöhnlichen Erfolge auch sonst anzuerkennen gezwungen ist. Josef Konti der Orchester-Dirigent des Volkstheaters, der Componist des „Királyfogás“ „Szultán“ und zahlreicher anderer Operetten, die schier beispiellosen Erfolg hatten, verdient sowohl als Künstler, wie als Mensch die allgemeine Verehrung, die anlässlich seines Jubiläums so eclatant in die Erscheinung trat.

**** Eine Anstalt zur Heranbildung jüdischer Krankenpfleger in Pressburg.** Wie wir schon berichtet haben wurde in Pressburg zum Andenken an unsere unvergessliche Königin eine Anstalt in's Leben gerufen, welche den Zweck hat, israelitische Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen auszubilden, welche — ähnlich dem Orden von Barmherzigen Schwestern und Diakonissinen — dem edlen Berufe obliegen sollen, ihre kranken Mitmenschen zu pflegen. Unter reger Theilnahme unserer israel. Mitbürger wurde die konstituierende Sitzung der Anstalt abgehalten und der Direktions-Ausschuss gewählt. Zum Präses wurde Primararzt Dr. Jakob Fischer gewählt. Der Direktionsausschuss hat schon seine erste Sitzung abgehalten und bereits seine Thätigkeit aufgenommen. Es wäre zu wünschen, dass dieser humanen, in unserer Vaterlande einzig dastehenden derartigen Institution diejenige Unterstützung zu Theil werde, welche es ermöglicht, dass diese Anstalt schon baldigst ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten könne. Es ergeht an einen jeden Menschenfreund die Bitte, durch eine wohlthätige Spende oder durch einen Jahresbeitrag die Ziele dieser Anstalt fördern zu wollen. Die Direction nimmt jede Spende bereitwilligst entgegen und werden wir dieselben gerne veröffentlichen. Als neuerliche Spenden sind zu registriren: Pester isr. Frauenverein 200, Dr. I. Fischer und Frau (Pressburg) 200, Alfred Wellisch (Budapest) 100, Dyonis Milch (Pressburg) 100 Kronen, dann zahlreiche Mitglieder mit Jahresbeiträgen von 4—20 Kronen. Das Spendenverzeichniss wird fortgesetzt. Reflectanten auf Wärterstellen können sich beim Präses schon jetzt vormerken lassen.

**** Trauung.** Am 20. d. M. hat die Trauung Dr. Ludwig Bródy's, Chefredakteurs des „Neuen Pester Journal“ mit Fräulein Therese Maybaum stattgefunden. Bei der standesamtlichen Eheschliessung, die im Matrikelamte für den VII. Bezirk erfolgte, fungirten der Sektionschef im Ministerium des Aeussern Baron Ludwig Dóczy und Magnatenhausmitglied Sigmund Bródy als Zeugen. Auf die Civiltrauung folgte die kirchliche im Kultustempel in der Tabakgasse. Rabbiner Dr. Julius Weissburg segnete den Ehebund mit einer schwungvollen Rede ein, die auf das vornehme Publikum, welches das Gotteshaus füllte, einen tiefen Eindruck machte. Zum Schlusse trugen Oberkantor Professor Lazarus und der Tempelchor einige schöne Tempelgesänge vor.

**** Edmonde Philippe,** der Beamte im französischen Marine-Ministerium, ist wegen verschiedener Gaunereien, darunter auch des Verrathes wichtiger Documente, vom Pariser Zuchtpolizeigerichte zu vier Jahren Gefängniss verurtheilt worden. Die antisemitische Presse macht den Lumpen flugs zum Juden und nennt ihn einen „zweiten Dreyfus“. Es ist die alte Taktik des Diebes, der selbst „haltet den Dieb!“ schreit. In Wahrheit ist Edmonde Philippe nicht blos christkatholischen Glaubens, sondern er zählt auch zu den ältesten und vertrautesten Freunden

des berühmten Pariser Antisemitenhüptlings Eduard Drumont, in dessen höchst anrühige Vergangenheit Edmonde Philippe mitverwickelt war. Wenn die Untersuchung etwas tiefer gegriffen hätte, so hätte sie leicht auch Herrn Drumont an den Kragen gehen können!

**** Die verfolgten rumänischen Juden.** Die rückichtslose Strenge, mit welcher namentlich in der Moldau die gegen den Hausierhandel und gegen die Anwesenheit von Fremden, das heisst zunächst von nicht naturalisirten Israeliten, in den Landgemeinden gerichteten Verbote gehandhabt werden, hat an dem Umsichgreifen der Auswanderungsbewegung mindestens ebenso grossen Antheil, wie Krisis und Geschäftsstockung. Und da es zum weitaus grössten Theile durchaus nicht arbeitsunfähige oder arbeitsunlustige Stromer, sondern vielmehr meist junge und strebsame, arbeitstüchtige Leute sind, welche sich zur Auswanderung aus Rumänien veranlasst sehen, hat die türkische Regierung ihren Consul neuerdings die Vidirung der Pässe solcher rumänischen Israeliten gestattet, welche die Absicht und die Fähigkeit besitzen, sich durch ihre Arbeit auf türkischem Territorium, mit Ausnahme von Palästina, ein neues Heim zu gründen. Der Hauptzug der Auswanderung richtet sich aber doch nach Amerika. In welchem bedauernswerthem Zustande sich viele der Emigranten befinden, konnte man so recht an der nahezu hundert Köpfe zählenden Auswandererschaaus Berlader ersehen, welche, auf der Fusswanderung nach Hamburg begriffen, an diesem Dienstag die Stadt Jassy passirte. Man hatte zwar den armen Leuten behufs Vermeidung eines unliebsamen Aufsehens den Eintritt in die Stadt verboten. Dafür strömte auf die Nachricht von ihrem Eintreffen vor der Barrière die Jassyer Judenschaft in hellen Schaaren vor die Stadt hinaus, um ihren, die bisherige Heimat verlassenden Glaubensgenossen Lebewohl zu sagen und sie mit Nahrungsmitteln und Geld zur Bestreitung der Ueberfahrtskosten von Hamburg nach Amerika zu versehen. Grosses Aufsehen hat auch ein Manifest erregt, in welchem die Berlader Auswanderer, unter welchen sich zahlreiche ausgediente Soldaten der rumänischen Armee befinden, die Erklärung abgeben, dass sie mit Leib und Seele an Rumänien hängen, welchem sie Erziehung und Schulunterricht verdanken, und dass sie ihm diese Liebe auch in der neuen Heimat bewahren werden, welche zu suchen sie nun gezwungen sind, da ihnen das alte Vaterland den Lebensunterhalt verweigert.

**** Spital der Pester israelitischen Kultusgemeinde.** Dem uns zugekommenen Berichte über das Jahr 1899, welcher ein erschöpfendes Bild der segensreichen Thätigkeit dieser humanitären Anstalt bietet, entnehmen wir die folgenden Daten:

Im verflossenen Jahre hat das Spital das zehnte Jahr seines Bestandes vollendet. Es wurden im abgelaufenen Jahre 1839 (1898: 1792) bettlägerige Kranke behandelt. Unentgeltlicher Behandlung wurden 640 (566) Kranke theilhaftig. Von den 1839 Kranken waren 311 Christen. Todesfälle kamen 145 = $7\frac{8}{10}$ Prozent ($8\frac{1}{10}$ Prozent) vor. Die Zahl der ambulanten Kranken betrug 5719 (5294). Ambulante Behandlungen erfolgten 20,085. Von den ambulanten Kranken, welche unentgeltlich behandelt wurden, waren 11,616 (58 Prozent) Christen. Im ersten Jahre des Spitalbestandes betrug die Zahl der bettlägerigen Kranken 888, die der ambulanten Kranken 12,506, im Vorjahre 1839 und 20.159. Die Gesamtausgaben des Spitals betragen 74,400 fl., so dass das Präliminare mit 4000 fl. überschritten worden ist. Die Mehrausgabe ist durch das Einnahmeplus von 3900 fl. gedeckt.

Ein Verpflegstag kostete 1 fl. 83 kr. (im Vorjahre 1 fl. 87 kr.) Die Zahl der bettlägerigen Gratiskranken (640) beträgt heute so viel, als im alten Spital vor 12—15 Jahren die Gesamtzahl der Kranken war. Der Fall, dass ein armer Kranker zurückgewiesen würde, kommt nicht vor; und kann sich die Aufnahme höchstens um einige Tage verzögern. Mit Schluss des Jahres 1899 wurde eine neue Ordinariusstelle für Hautkrankheiten systemisirt und hiezu Dr. Jakob Justus gewählt. An Personalveränderungen ist zu verzeichnen, dass an Stelle Dr. Martin Dukess Dr. Armin Szántó ernannt wurde; an Stelle Dr. Felix Rózsa's wurde Unterarzt Dr. Ludwig Balog und an dessen Stelle Dr. Leopold Surányi, Dr. Eugen Kassai zum Hilfsarzt ernannt. Die Leitung der wirtschaftlichen Angelegenheiten haben Julius Adler und J. Ignaz Mandl mit grösstem Eifer versehen. Die grossartige und umfassende menschenfreundliche Wirksamkeit des Spitals ist, nebst der Opferwilligkeit der Pester isr. Gemeinde, dem ausgezeichneten Aerztecorsps zu verdanken, denen Direktor Universitätsprofessor Dr. Berthold Stiller und der Primarii Dozent Dr. Jonas Báron und Professor Dr. Adolf Szili, ferner die Ordinarii Dr. Emerich Berczeller, Professor Dr. Adolf Onodi und Dr. Sigmund Szenes angehören.

**** Die Colonial-Bank.** Im Juli 1898 wurde seitens der zionistischen Parteileitung zu einer provisorischen Zeichnung von 20 Mk.-Actien für eine Kolonialbank aufgefordert und das nöthige Kapital auf 40 Millionen Mark festgesetzt. Die Zeichnung ergab $3\frac{1}{2}$ Mill. Daraufhin beschloss der zweite Congress in Basel die definitive Gründung der Bank. Das Actienkapital wurde nominell in der Höhe von 40 Millionen Mark belassen, doch sollte die Bank ihre Thätigkeit beginnen können, sobald fünf Millionen gezeichnet und voll eingezahlt sein würden. Die Zahlung hatte durch eine Anzahlung von 4 Mark und Raten zu 4 Mark zu erfolgen. Auf dem dritten Congress wurde mitgetheilt, dass rund 12,000,000 Mark eingezahlt seien, dass rund 300,000 Actien gezeichnet und für 285,000 die Anzahlung geleistet seien. Davon wurden 250,015 das erste Mal registriert; im Laufe des Jahres sind dann, wie wir aus der Bilanz erfahren, noch 37,962 zur Registrirung gelangt. Nun waren also eingezahlt auf diese Zeichnungen als Anzahlung 1,151,908 Mk. im Dezember waren im Ganzen laut Bilanz eingezahlt 1,823,454 Mark, es sind demnach auf die Raten, von denen zwei mit insgesamt 2,000,000 Mk. fällig waren, nur 671,546 Mk. eingegangen. Das bedeutet, dass zwei Drittel der Actienzeichner ihre Raten nicht eingehalten haben. In einer Randbemerkung theilt das Secretariat der Bank mit, dass bis zum 21. April neu eingezahlt sind 624,380 Mk. Wie schon erwähnt, darf die Bank erst in Thätigkeit treten, sobald die Summe von 5,000,000 Mk. voll eingezahlt ist. Das Geld der Bank konnte daher nur zinstragend angelegt werden. Nach dieser Richtung steht vermerkt, Einnahme an Zinsen 23,288 Mk. das heisst ein und ein Viertel-Percent. Dieser Einnahme steht eine Ausgabe von 237,314 Mk. gegenüber, soviel kostet die Bank bisher, das heisst ein Siebentel des bisher eingezahlten Kapitals u. zw. Reisen von 30,000 Mk., Salaire 37,740 Mk., Drucksachen 31,345 Mk., Stempel 41,000 Mk., Advokaten etc. 26,000 Mk., Annoncen 26,000 Mk., Miethe 12,000 Mk. etc.

**** Der südafrikanische Krieg und die Juden.** „Jewish Chronicle“ veröffentlicht ein interessantes Interview mit Rev. Dr. Hertz, dem ehemaligen Rabbiner in Johannesburg, der zur Zeit in London weilt. Dr. Hertz wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Angriffe, welche englische Friedensfreunde aus dem Grunde gegen die Juden

erheben, dass sie die eigentlichen Besitzer der Minen, ferner die Leiter der Uitländerbewegung und die Führer in der Presse seien. Namen für Namen weist er nach, dass die grossen Capitalisten fast sämmtlich nichtjüdischer Abstammung sind, mit Ausnahme gerade der wenigen, die wie Albu und Marks zu den Buren halten. Auf der Börse zu Johannesburg bilden die Juden eine Minderheit und selbst von dieser ist noch der grösste Bruchtheil das deutsch-jüdische Element, das nichts vom Judenthum wissen will und grösstentheils zum Christenthum übertritt. In der Presse ist der Einfluss der Juden sehr gering; die Uitländer Organe waren seit dem Jamesoneinfall im Gegentheile antisemitisch, nur das Organ der Regierung, die „Standard and Diggers News“ sind in jüdischem Besitz. Die russischen Juden, welchen die Uebertretung der Schankgesetze zur Last gelegt wird, sind nur ein ganz kleiner Bruchtheil der eingewanderten russischen Juden, und die gleichen Contraventionen begehen auch die Griechen, Italiener etc., die das Schankgewerbe betreiben. Die Gesetze von Transvaal bieten gerade in diesem Falle einen besonderen Anreiz zu Contraventionen. Die Zahl der Juden, welche auf der Burenseite fechten, gibt Hertz auf 300 an, während er die Zahl der jüdischen Soldaten im englischen Heere auf 1200 schätzt. Im Ganzen leben nach seiner Angabe, oder vielmehr lebten vor dem Kriege in Südafrika, an Juden 10.000 Seelen in Johannesburg, 2000 in seiner nächsten Umgebung, 2000 in Pretoria und ebensoviel in den anderen kleineren Plätzen von Transvaal. Im Oranjefreistaat wohnen 500 Juden, in Natal 350, in der Kapcolonie 7500, in Rhodesia 1000 und in Portugiesisch-Ostafrika 200. Gegenwärtig ist der grösste Theil der jüdischen Bevölkerung von Johannesburg unter den Flüchtlingen in Natal und Kapstadt. Dr. Hertz beklagte die politischen Beschwerden, unter denen die Juden in Transvaal zu leiden haben, erkannte aber an, dass im socialen Leben die Buren vollständige Toleranz üben.

**** Die Niederausstellung der Madame Lebowitsch** in der temporären Industrie-Ausstellung im Stadtwaldchen hat mit Recht grosses Aufsehen hervorgerufen. Alle Klagen, welche man über den Gebrauch des Mieders hört, sind bei diesen Mieder-Spezialitäten eigenster Art gegenstandslos geworden, in Folge dessen wohl auch Handelsminister Dr. Alexander Hegedüs Verurlassung nahm, dem Chef der Firma gegenüber seine Anerkennung für die reizende und zweckmässige Ausführung der einzelnen Stücke, sowie für das erfolgreiche Bestreben, einen Export dieser Erzeugnisse anzubahnen, auszusprechen. Ebenso für die Thatsache, dass gegenwärtig bereits 90 Prozent ungarisches Personal in dem Atelier beschäftigt ist, welche sämmtliche auf Kosten der Firma direkt ausgebildet und geschult wurden. Die Vorzüge dieser Mieder-Spezialitäten bestehen darin, dass sie nicht massenhaft, sondern je nach dem Erforderniss der einzelnen Persönlichkeit erzeugt werden, so dass sie der betreffenden Individualität vollkommen passen und nicht nur zur Ausgleichung etwa vorkommender Unebenheiten des Körpers, ungleicher Körperformen dienen, sondern auch dergestalt nach den wissenschaftlichen Grundsätzen der Orthopädie angefertigt sind, dass sie dem Körper nicht nur keine Unbequemlichkeit bereiten, sondern ein Gefühl der Erleichterung und Sicherheit hervorbringen. Unübertroffen sind die Luxusmieder dieser Firma in elegantester Ausführung, sowie auch die Geradhalter jeder Art, die Sport-, Reise-, Reit- und Bicycle-Mieder, sowie auch die Umstands- und Säugmieder. Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind in Ungarn einzig dastehend und erfreuen sich daher einer stets

steigenden Beliebtheit bei der eleganten Damenwelt. Fügen wir dem noch hinzu, dass der Chef der Firma ein begeisterter, gesetzestreuer Jude ist, der auch vor den Damen der Aristokratie sich nicht scheut es auszusprechen, dass am Sabbath und Festtagen geschlossen ist, so haben wir wieder den Beweis, dass man auf jedem Gebiete, also auch auf industriellem bahnbrechend wirken kann, ohne das Judenthum beiseite werfen zu müssen.

Der Kunstmacher.

Erzählung v. Eduard Kulke.

Du bist längst todt, guter Pitsche-Patsche! und auf deinem Grabe — es blühen zwar keine Rosen da, denn dein Grab liegt auf dem „Guten Ort“, wo man auf die Gräber keine Rosen pflanzt — aber es wächst junges, grünes Gras darauf, und dir zu Häupten steht ein einfacher Sandstein mit einer Inschrift, die Denjenigen, welche von der rechten zur linken Hand lesen und schreiben können, verkündet, dass dein Name eigentlich Ephraim gewesen, und dass du als ein Junggeselle in das kühle Grab gesenkt worden seiest.

Wenn du noch lebstest — ach ja, wenn du noch lebstest, so sässdest du heute wahrscheinlich mit der Brille auf der Nase auf einem guten Grossvaterstuhl, umringt von einer Schaar blühender Enkelkinder; denn ich zweifle nicht, dass du, der du Alles verstandest — wurdest du deshalb ja allgemein „der Kunstmacher“ genannt —, auch die Kunst verstanden hättest, dir eine schöne Häuslichkeit zu gründen, einen blühenden Familiensegen zu stiften, und deine Söhne und Töchter, die jetzt alle schon erwachsen sein müssten, hätten diese Kunst von dir gelernt und dir sie nachgeahmt. Und — bald hätte ich die Hauptsache vergessen — das holde Mädchen, dem du einst dein Herz geschenkt, es wäre jetzt Grossmutter, dein Weib, mit dem du im letzten Sonnenschein des Glückes noch deine alten Tage ruhig und heiter verlebstest. So aber bist du todt, und sie, die du geliebt, und für welche du bis ans Ende deiner Tage gerungen, kann jetzt nur zuweilen dein Grab besuchen, um dir ihre Treue zu beweisen. Doch nein, ihre grosse, unaussprechliche Treue beweist sie dir noch mehr in ihrem einsamen Kämmerlein, wo sie als alte Jungfrau, mit der Bezeichnung „die ledige Babe“, still und freudlos ihre Tage dahinlebt. Da hängt noch an der Ostseite des Stübchens unverrückt, als bleibende Erinnerung an dich, der „Misrach“, jenes Bild mit den zwei mächtigen röthlich-gelben Löwen, die eine Krone emporhalten — ganz so, wie du es einst als Knabe mit deinen kunstfertigen Fingern und mit geschenkten Farben gemalt — nun freilich von der Länge der Alles zerstörenden Zeit trotz wohlverwährendem Glas und Rahmen etwas verblichen und verwittert.

Ja, du bist todt, guter Pitsche-Patsche! Das lässt sich nun einmal nicht ändern, und du kannst es mir nicht wehren, dass ich heute von dir erzähle; doch auch wenn du lebstest, weiss ich, du würdest es nicht thun. Im ruhigen Bewusstsein, dass man dir nichts Schlechtes nachsagen kann, würdest du ohne Einrede zusehen, wie ich das Geheimniss deines Lebens enthülle; ja du würdest lächelnd gestehen, dass ich besser als Andere dein gutes Gebilde gekannt und dein Inneres zu schätzen verstanden habe. Und nun ruhe sanft und in Frieden; meine Leser wollen wissen, wer du gewesen und was ich von dir Merkwürdiges zu erzählen habe.

Warum bist denn du nicht dabei? Dein Vater macht

ja heute zu zweiten Male „Chassene“ (Hochzeit)! Bist denn du auch schon so ein „Pitsche-Patschele“ wie er?

Diese rücksichtslose Frage wurde von Sender Kozebart an einen sechsjährigen Knaben gerichtet, welcher fast am Ende des Ortes bei der Schmiede stand und aufmerksam achtete, wie ein Pferd mit neuen Hufeisen beschlagen wurde. Sender Kozebart passirte die Schmiede, da er ins Dorf hinausging, er wartete nicht auf eine Antwort des Knaben. Hätte er aber auch gewartet, der Knabe hätte die Antwort nicht zu geben vermocht, denn er verstand die Frage nicht. Merkwürdigerweise aber beunruhigte sie ihn trotzdem, und er lief spornstreichs nach Hause, um den Vater zu fragen, was ein „Pitsche-Patschele“ sei. Der Vater aber war für ihn an diesem Tage nicht zugänglich; er hatte Wichtigeres zu thun, als sich mit dem Knaben abzugeben. „Reb Maier Wollhändler“ hatte das Unglück gehabt, seine erste Frau zu verlieren; heute verband er sich mit der zweiten.

Der Hochzeitstag war vorüber, ohne dass der Knabe darüber Aufschluss erhalten hätte, was ein Pitsche-Patschele sei. Er hatte zwar, da er den Vater nicht fragen konnte, sich an Andere gewendet; aber statt einer bestimmten Erklärung erhielt er nur ausweichende Antworten. Der Eine meinte, es giebt heutzutage gar keine Kinder mehr, und sah den Knaben dabei scharf an; der Andere wieder lächelte schelmisch und sagte: so wie dein Vater ist — und so fort, Alle mit Umschreibungen, Keiner mit klaren, geraden Worten. Am andern Morgen war Pitsche Patschele die erste, freilich noch ganz unbestimmte Vorstellung, mit der der Knabe erwachte. Nachdem er aufgestanden war und sich angekleidet hatte — der Knabe konnte dies schon selbst, ohne hiezu der Hülfe zu bedürfen —, rief der Vater, der beim Frühstück sass: Froimel¹⁾, komm her, da hast du ein Stück Bäckerei, gieb der Mutter die Hand und ein' Kuss.

Ephraim näherte sich schüchtern der jungen Frau und küsste die ihm entgegengestreckte Hand.

Brav, mein Sohn! sagte die Frau nun, und dem Vater?

Ephraim ging nun zum Vater, küsste ihm die Hand und blickte dabei auf die Frau, als ob er fragen wollte, ob er's so auch recht mache; man sah es ihm an, dem armen Knaben, dass er hier etwas thue, was zu thun nicht in seiner Gewohnheit lag, er machte seine Sache ziemlich unbeholfen, aber er bracht' es doch zu Stande. Die versprochene „Bäckerei“ hatte der Vater ihm noch nicht eingehändigt, deshalb sagte die Frau zu ihrem Manne: Und die Bäckerei? — Hiebei langte sie mit der Hand nach dem Teller, hob ein Stück ab wollte es dem Knaben reichen; sie liess es aber vor Schrecken aus der Hand fallen, als der Knabe in demselben Augenblicke den Vater fragte, was ein Pitsche-Patschele sei.

Das heisst eine Vermessenheit von einem Kind! rief die Frau sich verwundernd.

Ephraim aber hatte bereits vom Vater zwei Ohrfeigen bekommen mit der Erklärung: da hast du ein' Patsch und noch ein' Patsch, so — jetzt wirst du wissen, was es heisst.

Der Knabe schlich weinend davon, und den Neuvermählten war das Frühstück verbittert. Das Verhältniss der Stiefmutter zu dem Kinde war aber von diesem Momente an genau bestimmt. Sie hielt den Knaben für listig, und meinte, er habe den Augenblick, da sie zuerst beisammen waren, benützt, um den Vater vor ihr zu

beleidigen; sie meinte, der Knabe hätte dies aus Rache gethan, weil der Vater ihm eine Stiefmutter ins Haus gebracht.

Der Vater war ein reicher Mann und brachte den grössten Theil der Zeit auf Reisen zu. Er war mehr auf dem Wege als zu Hause, und in Brünn und in Pesth mehr als in der Heimat. Er erschien beinahe nur als Gast in seiner eigenen Familie. Dadurch hatte er sich eine gewisse weltmännische Erfahrung erworben, die über den Anschauungskreis der Bewohner seines Heimatortes weit hinausging; namentlich wurde er nicht, wie diese, durch Alles und Jedes sogleich zur Bewunderung hingerissen, sondern urtheilte in der Regel mit einer gewissen vornehmen Zurückhaltung, ja nicht selten wegwerfend. Das Wort aber, durch welches er diese seine Ueberlegenheit ausdrückte, hiess: „Pitsche-Patsche!“ —

Lobte zum Beispiel Jemand den Vorsänger und fragte ihn, wie ihm der neue „Lecho Dodi“ (ein Lied, welches beim Beginne des Sabbath gesungen wird) gefallen habe, so sagte er darauf: Pitsche-Patsche! Ich habe Dawidel Brod gehört! — Meinte Jemand, es wehe heute ein starker Wind, man könne gar nicht auf die Gasse hinaus, so antwortete Maier Wollhändler: Pitsche-Patsche! ich bin schon bei einem ärgeren Wind gefahren, und es ist mir nichts geschehn!

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirth.

**** Die „Steinbrucher Dampfziegelei in Pest“** hielt heute unter Vorsitz des Herrn S. B. Geiger ihre ordentliche Generalversammlung. In dem Direktionsbericht wird der Baukrise Erwähnung gethan, welche es verursachte, dass der Ziegelvorrath um 11 Millionen höher ist als im Vorjahr. Da dieser Vorrath weit unter dem Erzeugungspreis in die Bilanz eingestellt wurde, resultirt inbegriffen der abgeschriebenen Dubiosen von 15,813 fl. insgesamt ein Verlust von 52,306 fl. Es wurde beschlossen, aus dem Dividenden-Reservfonds eine Dividende von 15 fl. per Aktie zu bezahlen, worauf nach Ertheilung des Absolutatoriums die bisherigen Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes wieder gewählt wurden.

**** Die neue Anleihe.** Am 18. d. M. ist der Prospekt der königlich ungarischen steuerfreien 4prozentigen Staatsrenten-Anleihe in Kronen vom Jahre 1900 im Nominalbetrage von Kronen 120.000,000 erschienen, der folgende Bestimmungen enthält:

Es werden zur Beschaffung von 107.108,030 Kronen auf die Kronenwährung lautende 4prozentige steuerfreie Rentenobligationen ausgegeben. Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und sind in: 2,000 Abschnitte zu je 100 Kronen, 4,000 Abschnitte zu je 200 Kronen, 14,000 Abschnitte zu je 500 Kronen, 96,000 Abschnitte zu je 1,000 Kronen, 1,600 Abschnitte zu je 10,000 Kronen ausgefertigt. Die steuerfreien Schuldverschreibungen werden mit 4 Prozent für's Jahr in halbjährlichen Raten, vom 1. Dezember 1899 beginnend, am 1. Juni und 1. Dezember jeden Jahres nachhinein verzinst. Die Subskription findet am Mittwoch, den 23. Mai 1900, u. zw. in Budapest bei der kön. ung. Staats-Zentral-Kassa (Finanzministerial-Palais), bei der kön. ung. Staatskassa (Zollamt) und bei sämmtlichen königlich ungarischen Steuerämtern, bei der ungar. Allgemeinen Creditbank Budapest, bei d. Bankhause S. M. v. Rothschild, Wien statt.

¹⁾ Abkürzung von Ephraim.

Für die Subskriptionen in Budapest Wien, Brünn, etc. gelten folgende Bedingungen:

Der Subskriptionspreis ist auf 91 Prozent zuzüglich der Stückzinsen zu 4 Prozent vom 1. Juni 1900 bis zum Tage der Abnahme berechnet, festgesetzt.

Die Subskription erfolgt auf Grund des für dieselbe bestimmten Anmeldeformulars, welches bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich ist.

Bei der Subskription ist eine Kautions von 5 Prozent des Nominales zu hinterlegen in Barem oder in Effekten, welche die betreffende Subskriptionsstelle als zulässig erachtet.

Die zugetheilten Obligationen, deren erster anhaftender Coupon am 1. Dezember 1900 fällig wird, sind durch die Zeichner vom 5. Juni d. J. bis längstens 15. August d. J. gegen Zahlung des Preises (1) abzunehmen. Es wird jedoch den Zeichnern freigestellt, die ihnen zugetheilten Obligationen innerhalb dieser Frist auch in Theilbeträgen von nicht unter 5000 Kronen zu beziehen.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher gezeichnet wurde.



Zu Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommierte Fabrik u. Handlung

von

J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

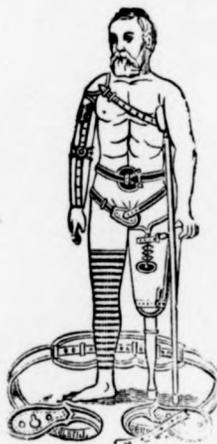
Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampfadernstrümpfe etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscurant gratis und franco.



Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Watzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

Eigentümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak

Druck v. Sam. Markus Budapest.

Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak

BAD LIPIK

in Slavonien.

Einzig heisse jodhaltige alkalische Quelle (64° C.) am Kontinent.

Prämiirt: Budapest 1885 und 1896, London 1893; Wien 1894; Rom 1894; Brüssel 1897 mit den ersten Preisen.

Seit 1898 Station der Lonjathalbahn (via Dugoselo). Abfahrt Budapest, Ungarische Staatsbahn, Fiumaner Eilzug 7 Uhr 15 M. Früh, Ankunft Lipik 5 1/2 Uhr Nachmittags. Von Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien via Brod-Nowská. Ausserdem Südbahnstation: PAKRACZ-LIPIK (via Kanizsa-Bares). Kommunikation von Oesterreich mittelst Südbahn. (Seit 1898 Zonentarif.) Retourfahrt nach allen Richtungen mittels Tagschnellzügen.

Die Lipiker Thermen sind wegen ihrer natürlichen 64° C. hohen Temperatur und ihres reichen Natrongehaltes (ungarisches Ems), sowie ihrer Jodverbindungen zu Trink- und Badezwecken von vorzüglicher Wirkung bei allen Katarrhen der Schleimhäute (Rachen-, Magen-, Blasen-, Darmkatarrh u. s. w.), bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Knochenleiden, sowie bei skrophulösen und allen Bluterkrankungen etc.

Moderne Badeanstalt mit luxuriös ausgestatteten Baderäumen (Porzellan-, Marmorwannen etc.) Schwitzkammer (Tepidarien), Bassinbad, elegant eingerichteten Hotels, glänzend ausgestatteten neuen Kursalon, Damensalon, Klavier- u. Konversationssälen, Restaurations- und Kaffeehauslokalitäten, stylvolle, luftige Wandelbahn mit Bazaren, elektrische Beleuchtung der Räume und der Parkanlagen. Vorzügliche Kurkapelle.

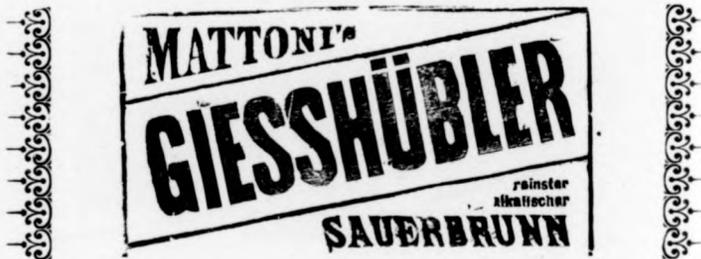
Offizieller Badearzt Dr. Berth v. Szemerey.

Thermal-Jodwasser-Versand:

direkt von der Quelle. Wasserdepots für Ungarn: L. Edeskyty, Mattoni & Wille in Budapest, für Oesterreich: Heinrich Mattoni, S. Ungar in Wien.

Nähere Auskünfte, sowie Prospekte durch die

Badedirektion in Lipik.



ARNOLD KOHN

V. Bez., Karlsring 15.

empfiehlt sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

